

Hofer Andreas,

der bekannte Sandwirth und Oberanführer der insurgirten Tiroler.

Jahr 1809.

Andreas Hofer, der in der vaterländischen Geschichte in einer selbst geschaffenen Erhabenheit dasteht, wurde geboren am 22. November 1765 zu Passeyr in Tirol, in dem Wirthshause zu St. Leonhard, am Sand genannt. Sein Vater Joseph Hofer, war ein wohlhabender Landmann, und Gastwirth in dem oben genannten Thale am Sande genannt, weshalb auch Hofer unter seinen Landsleuten, gewöhnlich der Sandwirth genannt wurde.

Andreas Hofer genoss in seiner Jugend einen guten Schulunterricht, und obwohl er für das Geschäft seines Vaters bestimmt war, so erwarb er sich doch Kenntnisse in der Geschichte, Erdbeschreibung, und selbst in der Mathematik. Seine frommen und rechtlichen Aeltern gaben ihm vorzüglich zur Gottesfurcht und Rechtschaffenheit die besten Anleitungen, wodurch sich bei ihm schon frühzeitig die innigste Menschenliebe, vorzüglich aber eine leidenschaftliche Anhänglichkeit zu seinem Vaterlande, und seiner alten Verfassung in allen seinen Handlungen äußerte.

Als er das Alter erreicht hatte um das väterliche Erbe zu übernehmen, ließ er es bei dem Geschäfte eines Gastwirthes nicht allein bewenden, sondern unternahm auch einen ausgebreiteten Handel mit Vieh, Getreide und Wein, und war in diesen seinen Unternehmungen so gesegnet, daß er sein ererbtes Vermögen bedeutend vermehrte, und dadurch allenthalben einen ausgebreiteten Ruf erlangte.

Hofer kaufte jetzt noch ein zweites Wirthshaus, welches am hohen Taufer lag und zur Herberge für Maulthiere und Saumrosse mit ihren Treibern diente, da der schmale Gebirgsweg jener Gegend, lediglich für diese nur gangbar ist. Unter solchen wohlhabenden häuslichen Verhältnissen hatte er sich mit einer braven christlichen Hausfrau verbunden, und war in dieser zufriedenen Ehe, Vater von 4 Kindern geworden. Wenn ihn von einer Seite seine Rechtlichkeit im Geschäfte im ganzen Lande bekannt gemacht hatte, so gewann er von der andern Seite alle Leute, welche in persönliche Berührung mit ihm kamen, durch sein offenes biederer Benehmen, und durch seine Gutmüthigkeit. Durch sein strenges Worthalten erwarb er sich ein allgemeines Zutrauen, aber auch nicht weniger wurde er allgemein seines Widersinnes und seiner Vllgertreue wegen geachtet und geehrt.

Die damaligen Voreignisse des französisch-österreichischen Krieges, machten auf sein Gemüth traurige und widrige Eindrücke, nachdem das Wohl des Vaterlandes ihm so sehr am Herzen lag. Grenzenlos war seine Liebe für das Erzhaus Oesterreich, und wenn daher die Kriegs-Vorfälle der damaligen Zeit den Stoff zu Unterredungen mit seinen Nachbarn darboten, dann rief er oft und mit Begeisterung aus, daß er willig bereit wäre, sein Leben und Blut hinzugeben, wenn es des Vaterlandes Wohl erheischte, und es seines Armes bedürfte.

Als nun im Jahre 1796 die Franzosen unaufhaltsam vordrangen, und selbst das treue Tirol bedrohten, führte Hofer eine Schützen-Kompagnie gegen die Franzosen an den Gardasee. Vorzüglich aber zeigte er einen großen Eifer für den vaterländischen Wehrstand bei der Errichtung der Landmiliz in Tirol nach dem lineaviller Frieden vom 9. Februar 1801, wo Alles zu den Waffen griff, um die Gefahr abzuwehren. Ein Landsturm wurde durch alle Thäler aufgeboden, Schützen-Kompagnien wurden errichtet, und alle wehrhafte Männer sollten sich zur Vertheidigung der heimatlichen Gebirge und Pässe stellen. Kaum war dieser Aufruf bekannt geworden, als sich den wehrhaften Männern auch Weiber, Greise, und sogar Kinder angeschlossen, und zutrauungsvoll sich an den rühmlichst bekannten Sandwirth Hofer wendeten, damit er sie als Hauptmann gegen den Feind führen möchte.

Die vorgelegten Behörden billigten die von den Gemeinden getroffene Wahl des Andreas Hofer zu ihrem Hauptmanne, und dieser trat nun in einen Wirkungskreis, wo er nicht nur allein dem, in ihn gesetzten Vertrauen entsprach, sondern auch alle seine schönen Eigenschaften auf die rühmlichste Weise geltend zu machen suchte. Bei jeder Gelegenheit zeigte er Unternehmungsgeist, Muth und Tapferkeit, und da er mitten in den hitzigsten Gefechten, ruhig wie ein Vater unter seinen Kindern wan-

delte, und jede Gefahr und Beschwerlichkeit des Krieges mit ihnen theilte, so nannten ihn auch alle Landes-Vertheidiger allgemein den Vater H o f e r.

Bald lernte aber auch der Feind seinen sonderbaren Gegner, der ihm Vieles zu schaffen gab, und so manchen Abbruch that, kennen, denn sein furchtbarer Ruf verbreitete sich durch das ganze Gebirgsland, in welchem die sicheren Schüsse der tiroler Schützen, von ihm mit Muth und Klugheit angeführt, dem Feinde die engen Pässe dieses Landes, ganz unbesiegbar machten.

Mitten im Kriegsgetümmel schützte der Redliche auch das Eigenthum der friedlichen Bewohner, und so furchtbar er mit seinen kampflustigen Genossen sich dem Feinde entgegen stellte, eben so schonend war er gegen jeden, der ihm nicht als Feind gegenüber stand. Mit Achtung würde nicht nur sein Name in der ganzen österreichischen Armee genannt, sondern H o f e r wurde auch als der wackerste und erfahrenste Landesvertheidiger allgemein gewürdigt.

Der am 26. December 1805 zu Presburg geschlossene Friede gab jedoch dem tirolischen Vertheidigungskriege für damals sein Ende, worauf dann die Grafschaft Tirol, welche über 400 Jahre mit den österreichischen Erbstaaten verbunden gewesen war, von demselben los gerissen, und durch Napoleon dem Königreiche Baiern zugetheilt wurde. Einen namenlosen Schmerz führte diese Abtretung für den Patrioten H o f e r herbei, nachdem dieser mit unverbrüchlicher Treue und Liebe ein so ergebener Unterthan seines Monarchen war, und willig für das Haus Oesterreich sein Gut und Leben hingegeben hätte. Nur die einzige Hoffnung, die er heimlich nährte, tröstete noch sein betrübtes Gemüth, daß nämlich Gottes gerechte und weise Vorsehung es nicht lange zulassen würde, wie ein stolzer Eroberer durch das blutige Schwert das treue Tirol von Oesterreich gerissen.

Vier Jahre hatte für Andreas H o f e r dieser schmerzliche Zeitpunkt gewährt, als im Jahre 1809 neuerdings der Krieg gegen die Franzosen ausbrach, und sein Herz mit den freudigsten Aussichten erfüllte. Die österreichische Armee drang siegreich in Italien unter Anführung des Erzherzogs J o h a n n vor, und die Tiroler sahen der frohen Erwartung entgegen, bald von fremder Herrschaft befreit zu seyn. Ungeduldig, bis ihnen das österreichische Heer zur Befreiung die Hand reichen konnte, wollten sie selbst den schönen Ruhm genießen, ihre Freiheit durch eigene Kraft sich errungen zu haben. Alles griff jetzt zu den Waffen, denn jeder fand sich bereitwillig, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, wozu sie neuerdings ihren allbekannten Vater H o f e r zum Anführer erwählten. Nicht seiner Kriegstalente wegen, die er als schlichter Landmann ohne gehörige Schule, nur sparsam besitzen konnte, sondern um seiner erprobten Vaterlandsliebe, seiner unbestechlichen Treue und Anhänglichkeit an das Erzhaus Oesterreich, endlich seiner ausdauernden Beharrlichkeit in allen Unternehmungen willen, ward ihm die Anführer- und Kommandanten-Stelle zugetheilt.

Durch die genaue Kenntniß, die er von seinem Gebirgslande hatte, durch das immer mehr allgemein wachsende Zutrauen und gesammelte vielseitige Erfahrungen in diesen verhängnißvollen Kriegen, gelang es ihm auch, den Baiern mehrere glückliche Gefechte zu liefern, ihnen großen Schaden zuzufügen, und endlich den größten Theil des Landes zu entreißen. Die Mannschaft, die unter seiner Anführung mit Ewennuth kämpfte, und seinen Befehlen strenge Folgsamkeit leistete, zählte noch so manchen ausgezeichneten Patrioten und Helden, unter welchen vorzüglich der Kapuziner J o a c h i m H a s p i n g e r (gewöhnlich der Rothbart genannt), dann der Hauptmann S p e c k b a c h e r, sich ruhmvoll bewährten. Auch der Gastwirth P e t e r M e y e r von der Mahr und R i e d m ü l l e r von Pludenz, der Dechant J ä g e r, der Pfarrer D a m a s c e n S i g m u n d von Birzen und der Priester U n t e r k i r c h e r waren seine treuesten Gefährten, die ihn mit Rath und That unterstützten.

Mit Unwillen vernahm Napoleon, daß mit einem so außerordentlichen Heldenmuth das wackere Bauernvolk sein Hochland, treu für seinen Monarchen zu verfechten sich bemühet, noch unwilliger aber wurde er als der Vizekönig von Italien Eugen, die Tapferkeit der Tiroler, in mehreren nachtheiligen Gefechten erfahren mußte, und endlich der sieggekronte Andreas H o f e r triumphirend in Innsbruck der Hauptstadt des Landes einzog, und die Kaiserburg bewohnte. Aber wie schnell wendet sich wieder das Kriegsglück? — Die Armee des Erzherzogs J o h a n n mußte sich nach den Umständen, welche die Hauptarmee bei Abensberg erlitten hatte, eilig nach Ungarn zurück ziehen, und die Tiroler, ohne Verstärkung, und ohne auf eine baldige Hilfe rechnen zu können, mußten nun, die weit mächtigeren Feinde mit beträchtlichen Streitkräften anrücken sehen. Bei dem Berge Isel kam es noch zu einem hitzigen Gefechte, wobei die Tiroler zwar Wunder der Tapferkeit übten, und vorzüglich der sogenannte Kapuziner Rothbart Pater J o a c h i m sich denkwürdig auszeichnete; aber des Feindes

Uebermacht, behielt am Ende dennoch den Sieg. Bald nach der Schlacht bei Wagram machten auch die Oesterreicher mit den Franzosen einen Waffenstillstand, worauf dann der Friedensabschluß folgte.

Der wackere Hofer weinte jetzt laut auf, als er vernehmen mußte, daß Tirol wieder an Baiern gekommen. Schon wollte er sich der eisernen Nothwendigkeit unterwerfen, den Volksaufstand stillen, und von der Amnestie Gebrauch machen, die ihm Verzeihung und Vergessenheit des Vorgefallenen zusicherte, als er — gleichsam wie von einem bösen Geiste getrieben — fremden Einflüsterungen Gehör gab, und sich verleiten ließ, das Volk neuerdings gegen die Baiern aufzurufen.

Er erließ zu diesem Zwecke am 15. November 1809 ein Manifest durch ganz Tirol, nachdem die österreichischen Waffen bereits schon friedlich ruhten, ohne zu bedenken, daß seine, obschon mit dem kühnsten Muthe begeisterten Landsleute viel zu schwach, und viel zu gering waren um gegen den damaligen Koloss der französischen, vereint mit der bairischen Macht auslangen zu können. Die Feindseligkeiten wurden eröffnet, doch das, was so leicht vorher schon abzusehen war, mußte jetzt auch erfolgen. Die Tiroler wurden auf allen Punkten zurück gedrängt und geschlagen. Auf Hofers Kopf wurde ein Preis gesetzt, und der edle Patriot, der nun seine mißliche Lage in ihren traurigen Folgen erkennen mußte jetzt in der Flucht, und in abgesehenener Verborgenheit seine Rettung suchen.

Schon früher hatte seine Vorsicht für den schlimmsten Fall in den Gebirgen seines heimatlichen Thales einen Rettungsort ausersehen, der in der wildesten und abgelegensten Gegend, hoch auf der Alpe an einem steilen Rücken, in einer Sennerhütte bestand. Hier, gleichsam vom Schnee begraben, hatte sich Hofer mit seinem Sohne, und seinem Adjutanten verborgen gehalten, und Niemand wußte von diesem beinahe unzugänglichen Aufenthalte, als nur einer seiner vertrautesten Freunde. Doch, wie selten ist ein wahrer Freund zu finden, und vorzüglich in der Lage des Unglücks und der Verfolgung! Dieser stille und abgesonderte Zufluchtsort wurde nun von einem seiner vermeintlichen Freunde Namens Donay, um des schönen Geldes wegen, an die Franzosen und Baiern verrathen.

In der Stille der finstern Nacht vom 26. auf den 27. Jänner 1810 führte sie der Falsche durch die schneebedeckte Alpe, zu der ihm wohl bekannten Sennerhütte, wo sie gegen 4 Uhr des Morgens ankamen. Als der französische Major von Soldaten begleitet in die Hütte trat, und nach Andreas Hofer fragte, ging dieser ihm mit männlichem Anstande entgegen (er war mit einem Degen und 2 Pistolen bewaffnet) und sagte in Gegenwart seines weinenden Sohnes und des Adjutanten: »Ich, meine Herren Franzosen, ich bin Andreas Hofer, gewesener Kommandant von Tirol *)!« und ohne sich seiner Waffen zu bedienen, ließ sich dieser treue Sohn des Vaterlandes gleich einem Verbrecher binden, worauf er dann mit 500 Mann Wache umgeben nach der Festung Mantua in Italien abgeführt wurde.

Wer beschreibt den Jammer seiner Landsleute, als sie den edlen, von ihnen so verehrten Hofer aus seinem Vaterlande zum Tode abführen sahen. Wo der Zug ging, strömte das Volk haufenweise herbei, und klagte mit den ausgeartesten Verwünschungen, über das Schicksal dieses allgeliebten Mannes, so, daß man die bisherigen Vorsichtsmaßregeln gegen das aufgeregte Volk sogar verdoppeln mußte. Viele, die ihn mit heißen Thränen beklagten, trösteten sich noch mit der leidigen Hoffnung, daß der Mann, welcher sich für Monarch und Vaterland geopfert hat, gewiß gerettet werden würde, aber diese traurige Hoffnung, sollte leider nicht in Erfüllung gehen.

In Mantua angekommen (den 5. Februar) wurde er sogleich in den Kerker bei Porta Molina gebracht, wo auch bereits schon viele seiner Landsleute in enger Haft aufbewahrt waren. Die österreichische Regierung versuchte jetzt Alles um das Leben dieses würdigen Mannes zu retten — aber es war umsonst! — Von Mailand aus, wo Napoleon sich befand, dem man nun sogleich durch Kouriere die Gefangennehmung dieses tiroler Insurgenten-Anführers mitgetheilt hatte, ward sein Tod beschlossen, den auch seine Feinde auf's Beste zu beschleunigen wußten.

Am 19. Februar wurde sein Prozeß verhandelt, und nach dritthalb Stunden das Todes-Urtheil über ihn gesprochen. Vergebens suchte ihn der ihm zum Vertheidiger gegebene talentvolle Advokat Basera zu retten, allein, der geheime kaiserliche Befehl machte so manche für ihn sich erhebende Stimme schweigen, und so blieb es bei dem bereits gefällten Beschlusse. Als nun Hofer das

*) Ihn zierte die große goldene Medaille mit Kette, welche ihm als den Befreier Tirols am 4. Oktober 1809 in der Franziskaner-Kirche zu Innsbruck auf eine feierliche Weise übergeben wurde.

ausgesprochene Todes-Urtheil vernahm, ward er auf das Innerste erschüttert, denn der Gedanke an sein Weib und seine Kinder, machte ihm das Leben werth und theuer. Er berief sich jetzt auf die öffentlich angekündigte Amnestie, durch welche allen Tirolern Verzeihung und Vergessenheit des Vorgefallenen versprochen ward, aber leider mußte er bald einsehen, daß sein Tod unabänderlich beschlossener sey, daher bereitete er sich als Mann und Christ zu seinem nahe stehenden Tode vor, und brachte in Gesellschaft eines Priesters seine letzten Lebensstunden mit Gebet und Betrachtungen über eine bessere Zukunft zu.

Am 20. Februar um 11 Uhr Vormittags wurde nun Hofer von einem Bataillon Grenadiere aus dem Gefängnisse abgeholt, ohne daß es ihm gestattet worden wäre, ehevor noch von seinen Landsleuten einen Abschied nehmen zu dürfen. Als er auf dem Richtplatze angekommen, und in das Quaree eingetreten war, welches das Bataillon um ihn geschlossen hatte, so übergab er seinem Weichvater ein silbernes Kreuzbild, welches er immer an einer Kette um den Hals getragen hatte, dann seine silberne Tabaksdose zum Andenken *), und bat ihn, seinen Tod seiner geliebten Familie bekannt zu machen.

Hofer richtete jetzt seine Augen gegen den Himmel, und als die zwölf Grenadiere, die auf ihn zielen sollten, ihm befohlen, sich auf die Knie nieder zu lassen, antwortete er ihnen mit fester Stimme: »Ich stehe vor dem, der mich erschaffen hat, und stehend will ich ihm auch meinen Geist übergeben.« Nachdem ihm nun der Korporal, der die Vollziehung des Todes-Urtheils leitete, die Augen verbinden lassen wollte, sprach Hofer: »Ich habe dem Tode so oft unerschrocken im Pulverdampfe und Kugelregen entgegen gesehen, und sollte jetzt mit verbundenen Augen ihn erwarten? Nein! Hofer weiß zu sterben!« Hierauf nahm er aus seiner Tasche ein 20 Kreuzerstück — die letzte Münze die er noch hatte, und die unter seiner Landes-Verwaltung geprägt wurde — und übergab es dem Korporale mit der Bemerkung, »daß dieses letzte Geld ihm seine Todesstunde durch die Erinnerung an sein geliebtes Vaterland versüße, er möchte es zum Andenken dieser verhängnißvollen Stunde behalten, und gut zielen lassen.« Hierauf erhob er seine Augen gegen den Himmel, und rief mit starker Stimme: »Gebt Feuer!« und in dem Augenblicke fielen sechs Schüsse, die den Helden leider nicht tödteten, denn er sank bloß um. Es drangen neuerdings sechs Kugeln auf ihn ein, aber auch diese nahmen ihm noch nicht sein irdisches Leben; endlich machte der Korporal den dreizehnten Schuß, und Andreas Hofer der treue Patriot litt nicht mehr.

Der Leichnam des Entseelten wurde nun auf eine anständige Art nach der Pfarrkirche der Citadelle gebracht, und wenige Stunden darauf, von einer bedeutenden Volksmenge begleitet, zur Erde bestattet **). Ihm floßen nach seinem Tode selbst von manchem seiner Feinde die Thränen des Mitleids, mehr aber noch der Bewunderung: denn Hofer war für sein Vaterland, und das Erzhaus Oesterreich als ein hochbegeisterter Mann, als ein christlicher Held, und als ein unerschütterlicher Märterer, gestorben.

Ein Hauptzug seines Charakters war seine ungeheuchelte Frömmigkeit. Seine Befehle die er seinen Kampfgenossen ertheilte, fingen gewöhnlich mit den Worten an: »Mit Gott! morgen früh wollen wir mit Gotteshilfe die Feinde angreifen; vertrauet auf Gott, und haltet euch tapfer.«

Umsonst hatte Oesterreichs allgeliebter Landesvater gesucht, das Leben dieses Patrioten für seine Angehörigen zu retten. Er vergalt deshalb an den Hinterlassenen die Verdienste ihres Vaters und Waters. Hofer's Familie bekam nach seinem unglücklichen Tode die Erlaubniß Tirol verlassen und sich nach Oesterreich ziehen zu dürfen, Kaiser Franz erhob sie in den Adelsstand, ertheilte der hinterlassenen Wittwe einen Gnadengehalt, und schenkte ihr das nöthige Kapital zum Ankaufe eines Landgutes. Zugleich sorgte auch der gute Monarch für den noch einzigen hinterlassenen Sohn, welcher dann später unter Lützow's Freikorps mitkämpfte. Seine Wittve lebt noch auf ihrem Gasthause am Sande zu St. Leonhard in Passeyr.

*) Seinen Rosenkranz hatte er schon früher dem Pfarrer der Citadelle hinterlassen.

***) In der neuern Zeit wurden Hofer's Gebeine von Mantua nach Innsbruck gebracht und dort in der Domkirche feierlichst beigesetzt, wo ihm auch ein würdiges Monument errichtet worden ist. Zugleich geruhten auch Sr. k. k. apost. Majestät mit a. h. Kabinettschreiben vom 11. Februar 1837, u. a. h. Entschliebung vom 22. April 1838 anzuordnen, daß dessen hinterlassene Realität in Passeyr erkaufte und in ein landesfürstliches Leben, das auf immerwährende Zeiten den Hofer'schen Namen führen soll, umgestaltet, und daß damit ein Enkel des Andreas von Hofer belehnt werde, so wie auch daß die Descendenten des Andreas von Hofer in die tiroler ständische Adels-Matrikel aufgenommen werden.